

## 1897/98

## "Klemens" an seine Leser.

Lass` mich willkommen sein in deinem Hause, Ich nah` mich, Leser, Dir als treuer Freund, Der es mit dir, mir Deinem Seelenheile So wahr und gar so treu von Herzen meint. Denn wisse, Freund: im Glauben und in Sitte Will, Dich belehrend, ich Dein Führer sein. Ich will nach Kräften Dein Gemüt erquicken, Und, wenn es not thut, auch Dein Herz erfreu`n! Denn ob in Grauer und in trüben Stunden Bin ich, als Freund, bei dir zu jederzeit, Der Dir in Gotteswort den Herzensfrieden Und wahren Trost zu reichen stets bereit.

So bitt` mit mir den Höchsten, lieber Leser, Er mög` mit Seiner Gnad` zur Seit` mir steh'n; Zu Seiner Ehr` zu Deinem Nutz und Frommen Er segnen mög` dies Werk, sei unser Fleh`n!

## Raymund Ullmann.

Klemens, 1897/98, Nr. 1, S. 3.

## "Klemens" an seine Leser.

Lah' mich willkommen sein in Deinem Bause,
Ich nah' mich, Leser, Dir als treuer Freund,
Der es mit Dir, mit Deinem Seclenheise
So wahr und gar so treu von Berzen meint.

Denn wisse, Frennd: im Blanben und in Sitte Will, Dich belehrend, ich Dein Führer sein-Ich will nach Kräften Dein Gemüt erquicken, Und, wenn es not thut, auch Dein Berz erfreu'n!

Denn ob in Traner und in trüben Stunden Bin ich, als Freund, bei Dir zu jederzeit, Der Dir in Botteswort den Berzensfrieden Und wahren Troft zu reichen stets bereit.

So bitt' mit mir den Böckhen, lieber Lefer, Er mög' mit Seiner Bund' zur Seit' mir steh'n; Bu Seiner Ehr', zu Deinem Unt und Frommen Er segnen mög' dies Werk, sei unser Fleh'n!

Manmund Mamann.



## Im Unglück!

Da weicht der falsche Freund zurück, Der wahre schließt sich fester an, Der treue Freund hilft, wo er kann – Im Unglück.

Drum, willst du prüfen deinen Freund,
Thu`s nicht, wenn hold das Glück dir scheint!
Doch, wenn Dich Unglück hart bedroht,
Steht dann ein Mensch dir bei in Not –
Im Unglück,

Den Drück` an die bewegte Brust:
Ihn hat das Schicksal unbewusst
Dir zugeführt so warm, so wahr...
War er ein Freund dir in Gefahr –
Im Unglück,

So wird er's sicher dann auch sein, Wenn dich umstrahlt des Glückes Schein. Drum halt ihn fest und hochgeehrt, Der sich im Sturm als Freund bewährt Im Unglück.

## P. J. Graf

Klemens, 1897/98, Nr. 3, S. 35.

## Sehnsucht nach dem Himmel.

Oft möchte ich mich auferschwingen Über jenes Sternenheer; Doch mir fehlen, ach! die Schwingen, Und die Hülle ist so schwer. Seh` im Geist ich ohne Schleier Jene heil`ge Sionsburg; Doch mein Aug` umgibt ein Schleier, Und mein Blick dringt nicht hindurch.

Seh` ich tausend Jubelscharen Steh`n vor Gottes Angesicht; Doch mein Aug` faßt nicht die Scharen Und mein Ohr den Jubel nicht.

Zieht es mich mit Sehnsuchtsbanden Mit Gewalt oft himmelan; Doch mich fesseln and re Banden, Die ich nicht zerbrechen kann.

O wie ist die Welt so öde! Und der Himmel ist so weit! Müde bin ich diese Öde, Doch der Himmel ist so weit!

## P. J. Graf

Klemens, 1897/98, Nr. 5, S. 68.

## Laß Ihn nur walten!

Wenn hoch die Lebenswogen geh'n,
Wenn's Lebensschifflein droht zu sinken,
Sei ohne Furcht! Sieh, wie sie blinken
Die Sterne dort am Himmelszelt,
Und hoff `auf Ihn, der sie erhält:
"Er wird auch Dich erhalten,
Laß Ihn nur walten!"

Sei fest im Glauben zu dem Herrn!
Laß in Dein Herz nicht Zweifel schleichen,
Wenn Glück und Segen von Dir weichen;
Er prüft Dich, ob Du treu und fest! . .
Von Seinem Kind Er nimmer läßt.
"Er wird auch Dich erhalten,
Laß Ihn nur walten!"

Ist wider Dich die ganze Welt,
Und will die Hölle Dich verschlingen,
Ein reines Herz eil` Ihm zu bringen,
Der jedem hilft, der Ihn nur liebt,
Barmherzig jede Schuld vergibt.
"Er wird auch Dich erhalten,
Laß Ihn nur walten!"

#### Raymund Ullmann.

Klemens, 1897/98, Nr. 6, S. 86.

## An "Klemens"

## von seinen Lesern.

Sei uns recht willkommen, o holder Freund! Kehre freudig in unsre Mitte ein: Du meinst es ja so gut mit unserem Seelenheile, Du willst ja unser Lehrer sein.

Gar reine, edle Absicht hast du ins Aug` gefaßt, Das höchste Ziel hast Du Dir wohl gestellt: Denn nur zur Verherrlichung Gottes, zum Seelenheile Willst Du uns Kunde bringen aus der Welt. Und welch große Freude hat Dein Entsteh`n erweckt! Mit innigstem Danke unsere Herzen ganz erfüllt; Denn längst schon warteten wir Dein; -So sei willkommen! - unser Verlangen ist gestillt.

Gesegnet soll Dein Anfang sein, Sowohl die Mitte, wie auch das Ende! Dann wird sehen der Herr mit Lust Auf die guten Werke Deiner Hände.

Joh. Siebenhaar.

Klemens, 1897/98, Nr. 7, S. 100.

#### Zum hl. Klemens.

Wenn ich erwach` beim früher Morgenlicht, Mein Herz, zu Gott sich wendend, betend spricht, Daß er mein Tagwerk segne, bitt` ich Dich: O heil`ger Klemens, bet` für mich!

Wenn in der Kirche ich dein Bild betracht`, Mir Himmelsfrieden still entgegenlacht, Wenn ich zum Vater fleh`, ihn bitt` durch Dich: Dann, heil`ger Klemens, höre mich!

Wenn mich der Arbeit Last entmut'gen möcht', Auch sonst kein Mensch ist, der mir Hilfe brächt', Ja, dann hilf Du mir, Dir vertraue ich, O heil'ger Klemens, stütze mich!

In Freuden werd` ich stets gedenken Dein, Die Freude wird dadurch geheiligt sein, Daß man, wie Du, mit Zittern freuet sich: O heil`ger Klemens, heil'ge mich!

Wenn's Abend wird, und ich zur Ruh' mich leg', Und ich zuvor den einen Wunsch noch heg', Daß Du zu meinen Häupten stellest Dich: Dann, heil'ger Klemens, schütze mich!

Sucht mich dann Gott mit einer Krankheit heim, Dem stärkten Mahnungswort zum Wachsamsein; Wenn jeder Schmerz in mir vereinigt sich: Dann heil`ger Klemens, tröste mich!

Kommt endlich jene schwere Zeit heran, Wo der Gerechte kaum bestehen kann, Ja dann - wie furchtbar, schrecklich ohne Dich! O heil`ger Klemens, rette mich!

P. Al. Schönfeld.

Klemens, 1897/98, Nr. 8, S. 113-114.

## Weihe und Bitte.

Dir, hehre Gottesmutter, Dir, Jungfrau, mild und rein, Weih` ich mein ganzes Leben, weih` ich mein ganzes Sein!

Lern` beten mich, befolgen, was Christus und gelehrt, Und alles fliehen, meiden, was sein Gebot verwehrt.

Erfleh` für mich die Demut, erbitt` für mich Geduld In Leiden und in Schmerzen; bewahr` mir deine Huld! Denn, ach! In jener Stunde, wo von der Welt ist scheid`, Sei Du mein Trost im Sterben, mein sicheres Geleit.

Dorthin zum Richterstuhle, dorthin zum Gottesthron, Wo jeder nach den Werken empfanget seinen Lohn.

Dann flehe um Erbarmen für mich, o Mutter mein! Dann meiner Hoffnung Stütze magst Du, o Jungfrau, sein!

Wie könnt ich ohn` dein Flehen mich nah`n dem Gottesthron? Dein mildes Wort, Dein Bitten erhöret stets Dein Sohn.

Als Mutter Dich besitzen, welch Glück, welch Seligkeit, Welch Trost für dieses Leben und für die Ewigkeit!

## Raymund Ullmann.

Klemens, 1897/98, Nr. 10, S. 150-151.

## Der hl. Stephanus.

Wer ist es, der dort kniet, die Arme ausgebreitet, Im Diakonenkleid? Hör`, wie im Tode er für seine Henker betet Und liebevoll verzeiht.

"Herr" ruft er, "rechne ihnen dieses nicht zur Sünde!"
- Und er entschlief im Herrn. –
Nimm dir, O Christ, den heil`gen Stephanus zum Vorbild
Und folge ihm stets gern.

Wie er nicht bloß den Freund, so sollst auch du stets lieben Den, der dein Feind sich nennt; Denn an der Feindesliebe - merk dir das für immer! – Man Christi Junger kennt.

#### P. Alois Schönfeld.

Klemens, 1897/98, Nr. 13, S. 193.

## An die Engel an der Krippe.

Seh` ich euch zur Krippe eilen, Liebe Engelein! Sehe, wie ihr fromm euch scharet Um ein Kinderlein,

Und ich schau` auf eurem Antlitz Heil`gen Freudenschein: Würdet ihr`s doch nur bedenken, Liebe Engelein!

Würdet ihr`s doch nur bedenken, Was dies Kind wird sein: Sänget ihr nicht Jubellieder, Liebe Engellein!

Lasset vielmehr Tränen fallen Auf die Bändchen sein: Denn sie werden fühlen müssen Einst der Nägel Pein.

Sagt den Hirten, die da singen Freudig auf Schalmei`n, Sagt, daß einst die harte Menge "Kreuz`ge ihn!" wird schrein. Ist sein Bettlein jetzt die Krippe, Wird`s das Kreuz einst sein: O sing nimmer Jubellieder, Liebe Engelein!

P. J. Graf

Klemens, 1897/98, Nr. 13, S. 198.

## Zum Neuen Jahr.

Es schwebt ein Engel durch die Lüfte, Ein Engel schön und wunderbar; Er schwebet über Berg und Trifte Verkündend uns das neue Jahr.

"Glückselig Neujahr! Freud` und Segen!" Er ruft`s der Menschheit freudig zu; "Es herrsche Frieden allerwegen, "Es herrsche Frohsinn, Glück und Ruh`!"

Und gleiche Wünsche, gleichen Segen Fleht "Klemens" auf dein Haupt herab! "Gott sei mit dir auf allen Wegen, "Bleib` treu Ihm bis zu deinem Grab!"

## Raymund Ullmann.

Klemens, 1897/98, Nr. 14, S. 209.

## Glückwunsch an ein junges Brautpaar.

Dem Brautpaar erklinge Das Lob meiner Stimme.

Jakob Willoff, Lebe hoch! Monika Weihling, Zum Glück dich aufschwing!

Glücklich auf Erden Sollet ihr werden; Gesundheit dem Leibe, Frieden der Seele Wünsch` ich euch heute; Am Tage der Ehre.

Möge Gott geben
Der Jahre recht viele,
Die ihr sollt leben
In Glück und in Frieden.

Es soll von euch weichen Krankheit und Seuche; Möge Gott schicken Segen und Glücken.

Doch ....!

Doch in des Lebens kurzer Zeit Da kommt des Elends dar zu viel; Die Hoffnung scheint oft viel zu weit, Das Herz im Kampf dann wanken will. Versaget nicht, geliebte Kinder, Schauet nur oft himmelwärts: Jede Last, sie wir gelinder, Wenn ihr klaget Gott den Schmerz.

Hütet euch vor bösen Zungen, Halt't sie fern von eurer Thür: So manches Glück ist früh zerronnen, Und Streit und Zank kehrt ein dafür.

Liebet euch in reiner Liebe, Wie Christus seine Kirche liebt, Verfluchet alle bösen Triebe, Die Satan euch aus List eingiebt.

Beginnet nie das Tagewerk Ohne heißes Fleh`n zu Gott; Sein Vaterauge wohl drauf merkt, Er schützet euch an jedem Ort.

In des Tages Last und Plagen, In dem Kummer, der euch drückt, Sollet ihr nicht Menschen klagen, Sondern Ihm, der alles schickt.

Sinkt die Sonn` am Abend nieder, Hand und Herz zum Himmel hebt, Bevor ihr euch zur Ruhe wieder Auf das Lager niederlegt.

Schenkt euch Gott das höchste Glück, Das ihr euch wünschet hier auf Erden, So denket gleich: "Er hat's geschickt, Ihm soll es sein, auf immer werden." Ist des Lebens Abend einstens angekommen, Dann denkt zum Schluß: "Er hat's gegeben, Von ihm wird's auch genommen: Ihn sei Lob und Ruhe, und Dank, und Ehre, Herr, in deine Hand empfehl' ich meine Seele."

Suchet nicht die hehre Kunst In diesen wenigen Zeilen; Es sei ja nur, des Herzens Wunsch In schön're Form zu kleiden.

## Adolph von Dnjestrberg.

Klemens, 1897/98, Nr. 17, S. 252.

## Verzage nicht!

Verzage nicht, wenn Schmerz und Kummer Und tiefes Weh Dein Herz erfüllt, D klag` Dein Leid der Schmerzensreichen, Die manche Thräne schon gestillt!

Verzage nicht, wenn man Dein Liebstes Zur letzten Ruhestätte trägt, Und mit ihm auch Dein Glück, Dein` Frieden Man in das stille Grab gelegt.

Verzage nicht, wenn öd` und trostlos Und liebeleer die Welt dann scheint; Gleich denn Dein Leid dem Schmerz der Mutter, Die ihren Sohn am Kreuz beweint?! Verzage nicht, wenn lebensmüde Dein Blick zum Himmel Du gewandt, Dem Schiffer gleich im lecken Kahne, Ausschauend nach dem rettend` Land.

Verzage nicht! Auch Dich, den Müden, Nimmt bald die kühle Erde auf, Und zu den besseren Gefilden Schwingt Deine Seele sich hinauf...

Dorthin, wo weder Leid und Kummer Die arme Menschenseele trübt, Wo alles jubelt und frohlocket, Wo alles preiset, alles liebt!

### Raymund Ullmann.

Klemens, 1897/98, Nr. 20, S. 300.

#### AVE MARIA!

Blick` hinauf zu jenen weiten Sternen, Welche glänzend dort am Himmel stehn; Grüße über jene weiten Fernen Jene, die so gerne ich möcht seh`n: Ave Maria!

Einsam fühl` ich oft die öden Pfaden,
Die mein Geist hier sinnend, wandelnd streift,
Doch sobald dein Bild ich schaue, so laden
Mich zu dir die Worte, - dir geweiht:
Ave Maria!

Sinnend ich als Wandrer dann aufschaue, Dich, die Hoffnung aller, zu erspäh`n, Da ermahnen aber von dem Glockenbaue Mich die Klänge, die so lieblich tön`n: Ave Maria!

Tönet fort, ihr lieblich hehren Worte, Nie sollt ihr von mir vergessen sein. Immer, immer und an jedem Orte Will ich, Mutter, Dir die Worte weih`n: Ave Maria!

Einstens, wenn mein müdes Aug` soll brechen, Und die Todesarme mich umfahn, D, dann soll mein Mund noch einmal sprechen, Jene Worte; - hehrer Glockenmahn:

Ave Maria!

L. A. Roos

Klemens, 1897/98, Nr. 20, S. 303.

## An den Abendstern.

O schöner Stern am Abendrand, Dein Glanz strahlt immer stets vor andern; Wann schon der Sterne Schar verschwandt, Schickst du zuletzt dich an zum Wandern.

Bist du der Wächter einer Seele Und übst mit Sorgfalt deine Pflicht, Daß ihr, voll Unschuld, ohne Fehle Wie dir stets strahlt ihr Augesicht? D ja, beschütze sie, die Reine, Halt` über ihr dein Aug` allzeit, Daß sie nicht später weine, weine Um ein verlornes Unschuldskleid.

Ach, oft sah ich zwei Thränenbronnen! In Augen, die ein Nebel strich, Und alle Schönheit war zerronnen, Und aller Glanz der Augen wich . . . .

Drum, guter Stern, schirm` alle Reinen, Dein Aug` bewache sie allzeit, Daß später sie nicht weinen, weinen Um ein verlornes Unschuldskleid.

P. Graf.

Klemens, 1897/98, Nr. 21, S. 313.

## Inhalt zum "Klemens".

Was soll ich denn im Klemens lesen? Lies, was du willst; denn, in der That! Es ist noch immer drin gewesen, Was für dich paßt`. Hör` meinen Rat:

Weil du ein Christ, so sein dein Streben, Was dir als Christ zu wissen frommt, Zu lernen. Thu` es auch im Leben, Von wem auch der Artikel kommt.

Als Landmann ist es gut, zu hören, Was man von andern Orten schreibt. Berichte werden stets belehren Auch den, der hinterm Ofen bleibt.

Bist du ein Staatsmann sondergleichen, Hast Freude du an Politik, So schau nur nach; es wird wohl reichen Für deine große Staatskritik.

Auch Dichter findest du vertreten. Lies, wenn du willst, so ein Gedicht. Du findest da ein paar Poeten, Und auch an Kritzlern fehlt es nicht.

Und in dem "Allerlei" stehn Sachen, Wovon dir sicher was gefällt. Es schadet nichts, wenn man vor Lachen Sich hie und da das Bäuchlein hält.

#### P. Alois Schönfeld.

Klemens, 1897/98, Nr. 22, S. 329.

## Lohn der Jungfräulichkeit.

Du kennst sie, jene schöne Tugend, Des Greises Zier, den Schmuck der Jugend. Ihm, den der Unschuld Lilie zieret, Der höchste Preis und Lohn gebühret.

Sieh hin, er trägt auf seinen Armen Den Welterlöser voll Erbarmen, Der einer Jungfrau ihn vermählte, Sich ihn zum Pflegevater wählte. Gleichwie Sankt Joseph Jesum liebte, Der Engel Tugend freudig übte: So sollst auch du die Tugend lieben Und dich in Jesu Liebe üben.

#### P. Alois Schönfeld.

Klemens, 1897/98, Nr. 24, S. 365.

## Charfreitag.

An dem Kreuz in Todesschweiß Ringet sterbend Gottes Sohn. – Für der Liebe edle Triebe Folgt des schwarzen Undanks Lohn. –

Und die Massen, die ihn hassen, Verlachen, spotten, höhnen ihn . . . Ach! Erbarmen für den Armen: Alles Mitleid ist dahin . . .

> Die wüsten Rotten, - sie rufen und spotten: "Hilf dir selbst, du hast die Macht... Bist du Gott, - steig sofort Vom Kreuz herab, verscheuch des Unglaubens finstere Nacht!"

Und in dem Haufen folgt Rennen und Laufen, Wüstes Geschrei, rohes Lachen erfüllet die Luft; Teuflische Luft empfindet der Unholde Brust, Nun er bald ruhen wird in einsamer Gruft. Doch plötzlich, o Schrecken! – wer kann es verdecken, Der Sonne freundlich leuchtend Gesicht? Keine einzige Wolke! . . . Doch fehlet dem Volke Um zwölf Uhr des Tages das glänzende Licht.

Tödlicher Schrecken befallen die Kecken, Die erst noch gelästert des Ewigen Sohn. In ihrem Munde ersterben die Worte, es nahet die Rache vom Gottesmorde;

Es nahet der Sünde grausiger Fluch als würdiger Lohn.

Die Erde erzittert, - aufs höchste erbittert, Da Christi Seele vom Leibe sich trennt. Tote erscheinen . . . Stöhnen und Weinen . . . Da Messias entseelt am Kreuze hängt. –

Maria die Mutter, sie selbst noch durch Wunder; Von Schmerzen gebrochen, sinkt sie zu Boden . . . . O Mutter der Schmerzen, bekehr unsere Herzen, Geleit uns im Leben und schütz uns im Tode!

## Adolf von Dnjestrberg.

Klemens, 1897/98, Nr. 26, S. 396.

## An das Kommunionkind.

Wohlan, mein Kind, mach dich bereit, Blick fromm auf den Altar; Denn Jesus gibt sich ganz dir heut Mit Fleisch und Blut dir dar! Der liebevolle Heiland dein Steigt von des Himmels Höh`n, Will wohnen in dem Herzen klein, Meint es mit dir so schön.

Wenn nun gekostet du, wie süß Der liebe Heiland ist, O dann bist du im Paradies, Weil du bei Jesus bist!

Ein Heiligtum ist nun dein Herz, Denn Jesus wohnt darin. O blicke dankend himmelwärts, Er gab sich ganz dir hin!

Jetzt bleib` Ihm treu, mein liebes Kind, Dann bleibt die Freude dein; Flieh` wie den Tod auch jede Sünd, Erhalt` dein Herz stets rein.

In der Versuchung steh` zum Herrn Und leide, streite hier! Er stärkt dich gegen Satan gern, Gibt Kraft im Leiden dir.

Vergiß des schönsten Tages nicht, Denk an dein großes Glück; Sei treu dem Herrn und deiner Pflicht In jedem Augenblick!

Empfang` in deinem Leben gern Oft dieses Himmelsbrot;

## Dann wird dir Hilfe von dem Herrn Und Trost in deinem Tod!

### Joh. Befort.

Klemens, 1897/98, Nr. 28, S. 428-429.

## Die hl. Siebenschläter.

(Legende. 1)

Auf Veronas sonn`gen Fluren wogt die Schlacht, die grausig wilde, <sup>2</sup>) Laut zerschellet, hochgeschwungen, Römerschwert an Römerschilde; Wuchtig sonst Barbarenkeule auf die Römerhelme kracht – Heut Veronas grüne Fluren blutig färbt die Bruderschlacht.

Grauses Spiel! So manches edle Leben ist im Sand zerronnen, Rosse stampfen in den Boden erzgepanzerte Kolonnen. Jupiter, dem Siegverleiher, jubelt Roma Heil und Gruß: Philipp wich, der Christenkaiser <sup>3</sup>), Heil dem Sieger Decius!

Heil dem Helden, Gruß dem Kaiser! Bringt er doch dem Römerreiche Innre Ruh, dem wilden Norden alte herbe Heldenstreiche; Denn der Nord, er rüttelt heftig an des Reiches morscher Pracht, Daß der Römerbau, der stolze, laut in allen Fugen kracht.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Nach der zuerst in einer Homilie des syrischen Bischofs Jakob von Sarug †521 erschienenen Legende verbargen sich während der Christenverfolgung des Kaisers Decius (249-251) sieben Christen (Brüder) in einer Höhle bei Ephesus, in der sie eingemauert wurden und bis auf Thedosius II. (447), also beinahe zweihundert Jahre, schliefen, worauf die Höhle geöffnet und die Siebenschläfer im Triumph in die Stadt geführt wurden, aber alsbald starben. Sie hatten geglaubt, nur eine Nacht geschlafen zu haben. Ihr Gedächtnistag ist im römischen Martyrologium (Heiligenverzeichnis) den 27. Juli, und ihre Namen lauten: Maximilian, Malchus, Martinian, Dionysius, Johannes, Serapion und Konstantin.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Im Jahre 248.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Man sagt, er sei Christ gewesen.

Heil dem Sieger, Gruß dem Kaiser! Holde Götter ihn beschützen, Und er wird des alten Reiches unterfaulte Pfeiler stützen, Zwietracht dämpfen, der Soldaten Übermut, gar schlau und schlimm, Zügeln und mit Sühneopfern sänftigen der Götter Grimm.

Denn die hohen Götter zürnen ob des Nazaräers Lehre: Ihre Tempel steh`n verlassen und entweiht die Hausaltäre; Und darum von Reich und Hütte floh der Hohen Huld und Heil, Und darum der Heldenkaiser drohet mit dem Henkerbeil.

Gruß dem Kaiser! Allen Übeln will mit starker Hand er steuern, Blank im Blut verhaßter Christen Romas Schild, den rost`gen, scheuern,

Nähr`n im Herzen die des Hasses, auf dem Stein die Opferflamm – Krieg darum dem Nazaräer, der da starb am Kreuzesstamm.

Und der Hölle mächtig Rasen schreckt die Herde und den Hirten: Kam die Zeit, vom Herrn verkündigt, der Erwählten, der Verirrten? Wird die keusche Braut entsündigt? Siebenmal der Herr sie prüft, Siebenmal als guter Samen Christenblut zur Erde trieft. <sup>4</sup>)

Und sie hält dem Herrn die Treue, ob die Prüfung hart und herbe: Hinterlegt ist den Getreuen dort das große Himmelserbe; Reich darum das Blut zur Erde der bedrängten treuen Braut, Reicher in die Heldenherzen Gottes Gnade niedertaut. –

Ephesus, du Auserwählte von dem Herrn nach der Epistel <sup>5</sup>)
Des Apostels, auserwählt auch für der Leiden Dorn und Distel,
Christgemein` des Liebesjüngers, Ephesus, nun sei bewährt
Mit dem festen Helm des Heiles und des Geistes festem Schwert. <sup>6</sup>)

<sup>5</sup> Ephef. 1, 3 – 13.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Tertulian.

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup> Ephef. 6, 17.

Ephesus vom Liebesjünger treuumhegte Christgemeinde: Steh`n ermattet doch die Henker, mehr ergrimmt des Heiles Feinde, Mehr erfreut des Himmels Engel, und den Heiden ist's Verdruß – Christus lechzt nach eurer Seele, eurem Blute Decius.

Mag das leichte Leben lohen, auf dem Opferstein verqualmen: Droben winken lichte Scharen mit errungnen Siegespalmen; Ihre Lieder jubeln nieder von der lichten Lenzesflur, Nach den ew`gen Himmelsthoren folgen sie des Lammes Spur. –

Edle Freundschaft, hehr und heilig nur durch Christi Lehr` und Lieben; Sanft zu Ephesus umwindet sie der Herzen edle sieben, Jünglingsherzen, Brüderherzen nicht durch irdisch Band und Blut, Brüderherzen durch der Liebe Gottes stark genährter Glut.

Schreckt sie wohl des Henkers Walten? - Nicht des Christenblutes Schwaden

Gottes Kirche sich erhalten, läßt sie flieh`n auf Bergespfaden. Einer Höhle dunkle Kammer bietet sicheres Versteck, Bis sich endet all der Jammer, der Verfolgung blut'ger Schreck.

Doch es macht das Späherauge, drinnen loht des Hasses Hölle: Wandle ihnen, Nazaräer, jetzt in Brote Steingerölle! Christengott, dir Haß und Hader! – in der Rache Hochgenuß Vor die Höhle Felsenquader wälzt der Kaiser Decius. –

Gut sind Gottes liebe Engel: scheuchen schweren Erdenkummer, Wiegen sanft die müdgehetzten Helden ein in Friedensschlummer, Halten drinnen treue Wache; draußen rauscht der Zeiten Flucht, Längst verweht im Römerreiche der Verfolgung wilde Wucht. Stolze Roma, deine Tempel, die Altäre der Penaten – Überwucherte Ruinen jetzt von hoffnungsgrünen Saaten, Hingestreut von Henkershänden reich im Haß, doch nur zum Heil Dir, o Roma, stolze Heidin, und du nahmst den besten Teil;

Denn wie Kostantin, dem Helden, winkt dir Sieg das Kreuzeszeichen, Sendet seine Gnadenstrahlen weit hinaus nach allen Reichen. Ob's den Heiden war zum Hohne und den Juden zum Verdruß – Golden schmückt's die Herrscherkrone Kaisers Theodosius.

Kreuzeszeichen – Siegeszeichen! Stillt der Leiden herbe Thräne, Weckst, was lag erstarrt im Tode, machst zunichte Mörderspläne: Wandellos in Deinem Frieden, ob auch wechselt Zeit und Raum, Träumen sieben treue Kämpfer zwei Jahrhundert`langen Traum.

Und zu Ephesus die Höhle nimmer wird zur Grabeskammer, Denn Adolius, der Bürger, zieht heraus mit Hau` und Hammer; Liebes Erbe ist ihm worden: Flurenfeld und Rebenstock Und, nicht minder wert, zum Baue Steingeröll und Felsenblock.

Und zu Thal vom Hügelhange reger Hände Schaffen, Schieben: Lockenhaar umspielt und Wange licht der Tagesstrahl den Sieben, Kühl des Lenzesliedes Fächeln; durch der Gnade milde Macht Neuem Leben, Leiden lächeln sie entgegen, froh erwacht.

Zwar des Schlafes milder Segen dünkt sie flüchtige Minuten, Doch der Hunger will sich regen; mag Jamblichus drum sich sputen Noch zur Stadt und her zur Grotte sorglich bis zur Abendglut, Thalwärts zog die Schergenrotte, - nimm ihn, Gott, in deine Hut!

Wirkten Wunder Koboldhände? oder ist sein Auge blöde? Saatgefilde, Weingelände, wo sonst dürre Bergesöde;

Fremd der Pfad durch Feld und Felsen, Palmenhain und Angergrund, Und der Jüngling wandert weiter, neuer Wechsel wird ihm kund.

Neue Wunder, neues Staunen! Alles trägt des Zaubers Stempel: Ragen dort nicht Kirchentürme statt der alten Göttertempel? Und ins Weite licht und golden glänzt das Kreuz im Sonnenschein. Seltsam dünkt der Vielerstaunten Mauerring und Häuserreih'n.

Durch die wirre Flucht der Gassen schreitet er auf leisen Sohlen, Und zum Ziel, zum langgesuchten, kommt er schüchtern, wie verstohlen.

Auch der Münze alt Gepräge, klangvoll zwar und echt Metall, Läßt den Bäckermeister meinen einen rätselhaften Fall.

Fand verborgen reiche Schätze er, geheim von ihm gehalten? Wandert er aus fremder Ferne? – Eigen des Gewandes Falten; Eigen auch in seinem Munde klingt der Landesrede Laut, Welche Wörter, wohl der Heimat, zwischendrein, ihm wohlvertraut.

Vor des Richters Tribunale sich des Rätsels Dunkel kläre! – Plötzlich, wie auf Schwingen, wehet durch die Stadt die Wundermäre: Zwei Jahrhundert schlief Jamblichus, einst verfolgt von Decius – Gnade wirkt an seinen Dienern stets der Herr im Überfluß!

Und zur Höhle, den Gefährten eilt Jamblichus, wallt die Menge; Durch des Lenzes Blütengarten tönen freudige Gesänge: Theodosius, der Kaiser, Priesterschar und Bischofskreis, Laienleute, ungezählte, jubeln Dank dem Herrn und Preis.

Dicht umdränget vor der Grotte stehen mit verklärten Locken Jetzt die Sieben: "Leidensbäche, lobt den Herrn! Er legt sie trocken, "Ob sie brausend überliefen. Hundert Jahr vor ihm ein Tag, "Nur der Ewigkeit ein leiser stillverwehter Flügelschlag. "Mag der Dorn im Fuße brennen, gütig beut für Schmach und Schaden "Er, der Kronen bricht und bringet, volles Maß dir seiner Gnaden, "Volles Maß zum Wucherwirken – rasch verrinnt des Heiles Zeit, "Hundert Jahre nur ein leiser Atemzug der Ewigkeit.

"Dankt dem Herrn aus Herzenstiefen, seiner Gnade, seiner Güte! "Sonnenbälle glüh`n, erlöschen, welk im Winde weht dir Blüte; "Zwei Jahrhunderte verhauchet, leicht wie Traumerinnerung – Nur der Ewigkeit ein leiser ungeahnter Fittigschwung!" –

Weht es nicht wie Heimatahnen durch der Menge tiefes Lauschen, Kühl, nach lichten Sternenbahnen, wie des Todes Fittigrauschen? Naht der Sieben selig Ende? Labereich des Lebens Baum – Hoch zum Segenspruch die Hände, sinken sie in Todestraum.

Friedrich Dornhoff.

Klemens, 1897/98, Nr. 29, S. 435-436, № 30, S. 451-453.

\_\_\_\_\_

## In der Frühlingsnacht.

Ein Ruf geht durch die Frühlingsnacht, Der Liebe Gottes Mahnung; In tausend Herzen es erwacht Wie Paradieses Ahnung.

Und leise wandelt's durch die Welt Wie sichtbare Chöre, Als ob die Schar herabbestellt Zu Segensgängen wäre. Die Blümlein auf betauter Au All schlafbefangen nicken, Die Sterne hoch in treuer Schau Mit Huld herniederblicken.

Und alles träumt, was irrend kreist Auf wirren Erdenwegen, Und auch den müden Menschengeist Umrauscht des Himmels Segen.

#### Friedrich Dornhoff.

Klemens, 1897/98, Nr. 31, S. 467.

## Morgenlied.

Ich will den Herrn preisen, Der gnädig mich bewacht, Ich will den Herrn preisen, Ich bin vom Schlaf erwacht.

> Dir Morgenröte flammt Und grüßet her vom Ost, In trüben Herzen lispelt Der Friedensengel Trost.

Die Himmelschöre knien, Das Morgenopfer raucht, Des großen Vaters Segen Erquickend niederhaucht.

> Die Morgenröte flammt – So ruhig war die Nacht:

Ich will den Herrn preisen, Der gnädig mich bewacht.

#### Friedrich Dornhoff.

Klemens, 1897/98, Nr. 32, S. 486.

#### Mai.

Als ich am Morgen schlief, Kam`s an mein Fenster und rief Mit Jubelgeschrei: Juchei!

Den Schlaf aus den Augen ich reib`, Schau` durch die Fensterscheib`: Die Welt, wie sie grün Erschien!

"Landschläfer, komm heraus," Rief`s lockend herein ins Haus, "Im Blütengestreu Wie neu!"

Das macht, weil über Nacht Mit schimmernder Blütenpracht Gekommen der Mai.

Juchei!

Friedrich Dornhoff.

Klemens, 1897/98, Nr. 33, S. 501.

## Der Maienkönigin.

Maienkönigin, dich zu grüßen Hat der liebe Gott die Fluren Schön geziert und sie dir zu Füßen All gelegt, um deine Spuren In dem Blütenflor zu suchen.

Dort erblickt man Auroras Schimmer Rosenzart im fernen Osten Nach dem ewigen Lauf wie immer – Rur ein Weilchen auf dem Posten – Menschenaugen zu ergötzen.

Hier, in busch`gen, grünen Zweigen Tönt bereits der Vöglein Singen, Deren nächtliches stilles Schweigen Nicht des Zephyrs leise Winken Konnten von dem Schlafe rütteln.

Rosen, Lilien, Hyazinthen Sollen nun nach dorn`gen Wegen Dir, o Königin, heute winken; Sie zu Füßen dir zu legen Tummeln sich die frommen Kleinen.

Kinder, munter und fröhlich, pflücken Blumen, die vom Tau noch glänzen, Ohne Rast – in stets neuem Bücken, Flechten sie zu schönen Kränzen, Die selbst manchem Meister lachen. Stellt die duftigen Blumensträuße Vor das Bild der lieben Mutter. Reiht sie schön in recht schmuckem Kreise: Rote, weiße – und seid munter, Denn die Mutter segnet alle.

#### A. Roos.

Klemens, 1897/98, Nr. 33, S. 503.

## Sternenpredigt.

Du stiller Sternenhimmel, Wie reden deine Lichter Der Worte doch so viele.

> Das laute Weltgetümmel Kann sie nicht übertönen Im Drang= und Kampfgewühle.

Des großen Schöpfers Güte, Die Allmacht seiner Stärke Empfindet mein Gemüte.

> Vor seiner Weisheit Fülle Ist sinn`ges Wort der Weisen Nur tiefe Todesstille.

In ewig festen Lettern, Von ihm geschrieben, flammen Sie ob den Zeitenwettern. O Menschenherz, o suche Die Worte zu verstehen Im großen Gottesbuche.

#### Friedrich Dornhoff.

Klemens, 1897/98, Nr. 34, S. 516.

#### An die Schulkameraden.

Ihr Mauern, still umfriedet rings, Und ihr belebten Hallen, Wo meine Jugend froh verstrich, Euch gilt mein Lied vor allen! Als Knabe nahmet ihr mich auf, Ihr saht mich groß gedeihen, Bis ich an des Altares Saum Empfing die heil`gen Weihen.

Wie Gottes voll war unser Herz,
Wir sangen heil`ge Lieder;
Der Morgen sah uns im Gebet,
Der Abend hört` uns wieder.
Wie munter war stets unser Kreis,
Wir sangen oft in Liebe:
Schön ist die frische Jugendzeit,
O daß es nur so bliebe!

Wie brannte in der Junglingsbrust Der Durst nach allem Schönen! Begeistrung lieh uns Flügel auch, Manch heil`ges Werk zu krönen. Die Freundschaft schlang ihr innig Band Um manches reich Gemüte:

O wer sich je mein Freund genannt,

O daß euch Gott behüte!

Wo seid ihr Schulgenossen all,
Auf daß mein Lied euch finde?
Verschieden ist die Lebensbahn,
Und offen Grabesgründe.
Doch wo ihr immer lebt und weilt,
Mein Gruß hier gilt euch allen,
Ob er euch nun im Leben freff `,
Ob in des Grabes Hallen.

P. J. Graf.

Klemens, 1897/98, Nr. 36, S. 548.

## Eines Sängerknaben Klagelied.

Nach der hohen Himmelsbaute Blickt ein thränend Aug` empor. Zaubre, meine Wehmutslaute, Meiner Sehnsucht Lied hervor!

> Meiner Sehnsucht nach dem Himmel, Nach dem schönen Vaterland; Denn hier fand ich niemand, niemand, Der mein sehnend Herz verstand.

Niemand, denn die Eltern schlaffen; Schlafen längst im Grabesschrein, Die Geschwister folgten sterbend, -Und so blieb ich ganz allein... Ganz allein auf weiter Erde! Keiner achtet meiner Not; Hab` nicht Kleider gegen Kälte, Für den Hunger hab` kein Brot.

Oft hab` ich mein Lied gesungen Mit des Busens Allgewalt: In die Ohren ist`s gedrungen, Doch die Herzen blieben kalt.

> Und so steigen meine Lieder, Meine Blicke himmelwärts; Und es rieselt Trost hernieder Für ein gramgeschwelltes Herz...

> > P. J. Graf.

Klemens, 1897/98, Nr. 40, S. 612.

# Vom Englein, das Sehnsucht nach der Erde trug. Von Friedrich Dornhoff.

Wär's täglich Fest- und Feiertag,
Den Menschen wär's wohl Pein und Plag,
Wenn schon der herrlichen Himmelsspiele
Gar einem Englein waren zu viele,
Daß es, sonst aufgeräumt und munter,
Gelangweilt schaute zur Erde herunter.
Selbst Engeläuglein erschien die bloß
Im Nebel unten erbsengroß,
Und baumelt an dünnem Sonnenfaden
Droben am morschen Fensterladen;

Der knarrt im Winde in rostigen Angeln, -Sonst thut der Himmelsburg nichts mangeln. So sitzt der Pausback oft stundenlang, Vergessend Spiel und Lustgesang, Und fühlt ein unnenbar Verlangen; Das Näschen drückt er, die Rosenwangen Sich platt an den blanken Himmelsscheiben Und denkt: was drunten die Menschen nur treiben? Und zwang der Gespielen schmeichelnder Zank, Gleich huscht er doch wieder zur Fensterbank. So kam's, daß die junge Engelbrust Beschlich nach der Erde Wanderlust. Da trat der Engel zum Himmelsvater -Um spärlichen Erdenurlaub bat er. Wozu sich die Wünsche verstiegen nicht hatten, Mag oft die Güte Gottes gestatten. Und gnädig hat Gott auch diesmal gesprochen: "Magst geh`n zu den Menschen auf vier Wochen!" Wohl nie hat ein Engel zu lustigen Flügen Die Schwinge gebreitet mit größerm Vergnügen, Und flugs vom hohen Himmelsbalkone Ging's näher und näher der Erdenzone. Schön prangte die Erde im herbstlichen Kleide -Weißwollige Lämmer auf grüneneder Weide, Und Bergesströme und Bächlein rinnen Im hastigen Lauf, das Meer zu gewinnen, Silberfäden im Wiesengrund, Gewirkt wie in Stickereien bunt. Laut dröhnt die Woge am Felsengestade, Und Möweschrei'n ob dem schäumenden Bade Und Waldesrauschen und Vogelsang Und Glockenklang die Welt entlang. Da steigt der Engel freudig zu Boden;

In Kleidern nach neu`sten Menschenmoden Verbirgt er sein schimmernd Flügelpaar. Und reich war just im selben Jahr Der Felder Segen, des Baumes Gabe, Gar schwer und süß die Honigwabe, Doch süßer und voller des Rebstocks Last, Und feuriger drum des Pokales Glast. Gefüllter war nie der Schinkenspeicher, An Tonnen der Keller niemals reicher -Was Wunder: im Land, wo der Wein so glüht, Daß Lust und Lied da mächtig sprüht, Und manchem, zwar flink zu hängenden Würsten, Es schwer, den beschuhten Fuß zu bürsten. Trotz Vorratskammer und bauchiger Fässer War klein nur die Zahl der Zecher und Esser, Und häufiger wurde ein selten Klagen: Über Mangel an hohlen Magen; Und jeder fremde und heimische Gast War überall nur liebe Last. Da war's dem Engel ein lustig Wandern Von Finnland, Friesland über Flandern -Ja, wächst den da auch Traubenwein? Nun gut, so war's am Rhein, am Rhein. Mag's jedem Wanderbursch so frommen, Als wie der Engel war willkommen Hier bei fettem Hochzeitschmaus, Beim Tauftrunk dort im Amtmannshaus. Beim Winzerfest, beim Erntereigen, Und wo er sonst sich mochte zeigen. Da war ihm unter den Menschen so wohl. Denn trefflich mundeten Wurst und Kohl: Besonders bei eilig kreisenden Kannen Die Tage unbemerkt zerrannen,

Und in dem Strudel von Spiel und Spaß Der Engel des Himmels schier vergaß, Daß statt der Urlaubswochen viere, Wohl dar aus Lust am braunen Biere. Er fünfe auf der Erde blieb -Es war auch alles so hold und lieb. Doch heftig ist er selbst erschrocken, Und Reiseschuh und Erdensocken, Die brennen ihn an Fers' und Fuß. Als er sich nun gestehen muß, Zwar mit bewußter Schuld, es sei Die Wanderzeit schon längst vorbei. Und rasch wie der Gedanke eilt, Schwang er sich heimwärts unverweilt. Und, glüh im Angesicht vor Scham, Zum lieben Gott er langsam kam, Bedecket mit der Schwinge Fächer Das Haupt vor Ihm, dem Schuldenrächer. "Du siehst, o Herr, mich reuerot: Mißachtet hab' ich Dein Gebot -Sieh, bei der Menschen frohem Mut Gefiel es mir, ach, allzugut; Mit Deiner Straf`," fleht reueredig Der Schuldbewußte, "Herr sei gnädig!" Barmherzig lächelt da Gott, und gelinder Ertönt sein Wort: "Die Menschenkinder Gedachten doch wohl in Red` und Rate Mitunter auch dankbar meiner Gnade?" -Darauf der Engel mit röterem Schämen Und mit noch tieferem Reuegrämen: "Herr Deinen Namen – jetzt macht es mir Qual! – Nannten die Menschen kein einzig Mal." Da sprach der Herr mit milder Rüge:

"Mag meiner Gerechtigkeit Genüge Gescheh'n: zur Strafe steigst Du wieder Übers Jahr zur Erde nieder!" Der Engel rühmt' des Herren Milde, Doch nach der Erde Lustgefilde, Allwo von eitlen Menschenzungen Der Namen Gottes nie geklungen Und Dankeslieder nach Gebühren, Wollt er mehr wenig Lust verspüren. Und als genaht die Jahreswende, Schickt er, doch nicht allzubehende, Gehorsam zwar nach Engelart Sich wieder an zur Erdenfahrt. -Und wieder wandert im Weggewande Der Engel durch die gastlichen Lande; Doch diesmal zahlt er für Ruh und Rast Als gerngesehener Wirtshausgast. Im Land rings bleiche Wangen und Trauer: Gar wenig Wein, und der ist sauer; Dürr fielen der Ernte leichte Mahden, Drum allzudünn der Weizenfladen. Umsonst ersehnt auch im Speicherversteck Die Maus ein winzig Stücklein Speck, -Nur wilden Tanz und Schmaus allein Halten im Land Freund Hunger und Hein. Und wieder wie vor Jahresfrist, Ob er auch Lust und Lied vermißt', Bei all der Leiden Trauerspiel Dem Engel es gar wohl gefiel. Und als die Urlaubszeit enteilt. Schwang er sich aufwärts unverweilt Und, glühe Freud im Angesicht, Zum lieben Gott er also spricht:

"Wie bist Du, Herr, selbst dann so gütig, Wenn Du bestrafst, wer übermütig. Ach, auf dem weiten Erdenrund, Welch Jammer wühlet dort zur Stund!" Da lächelt Gott: "Die Menschen haben Doch meiner gedacht und meiner Gaben?" Der Engel drauf: "In Rat und Red', In Bittgesang und Chorgebet! Durch Thal und Straß` beim Wallfahrtgang Ertönt ihr ernster Bußgesang; Ohn` Unterlaß die Menge schreit: Verleih`, o Herr, uns gute Zeit! Die Menschen haben viel gelitten; So mag um eine Gunst ich bitten, Die Deine Gnade mir gewähre." Der Herzerforscher sprach: "Begehre!" "Laß mich, o Herr, in diesen Tagen Das Leid den Menschen helfen tragen, Wie einst mit mir die guten Leute Geteilt so selbstlos Lust uns Freude!" Da fühlt der Engel des Herren Segen Und wandelt auf rauhen Erdenwegen, Und wo die Flut des Leidens tost. Da lispelt er gar süßen Trost, Und, neuerweckt in Lust und Liede, Umweht das Hüttendach – der Friede.

#### Friedrich Dornhoff.

Klemens, 1897/98, Nr. 40, S. 614-616; Nr. 41, S. 632-633.

#### Des Pharisäers Himmelfahrt.

**Verfluchtes Erdenlos!** 

Dem Himmel rück` ich näher!

So sprach ein Pharisäer

Und zog in Abrams Schoß.

Doch wunderte

Und kränkt' ihn gar,

Daß aus der Engel lichten Schar

Nicht Hunderte

Ihm zugeeilt

Und unverweilt

Ins Paradies ihn führten.

Warum die sich genierten?

War drum sein Schmerz schon groß,

So mußt' er noch mit Grauen

So manches andre schauen,

Was sein Gefühl verdroß.

So wunderte

Und kränkt`ihn gar,

Daß in der Heil'gen lichten Schar

Gar Hunderte

Von Sünderquark

Er jubeln sah im Himmelspark:

Sein Blick mußt` sich gewöhnen

Sogar an Magdalenen.

Ist nicht nach meinem Sinn,

Dacht' unser Pharisäer

Und trat dem Throne näher,

Worauf der Herr erschien.

Da stellt' er sich,

Gekreuzt die Hände vor der Brust, -

Doch seiner Würde wohl bewußt -

Und sprach zu Gott gar männiglich: Ich danke dir, Daß ich nicht bin wie diese hier, Den du aus Gnad' das Leben, Nicht nach Verdienst, gegeben. Stumm stand der Himmelschor. Als solche üble Kunde Aus ungewaschnem Munde Des Frevlers traf ihr Ohr. Sie wunderte Und kränkt' sie gar, Daß in der Sel'gen lichten Schar Der tausend, tausend Hunderte Ein grobes Holz Voll Neid und Stolz, Mit seiner Lästerrede Die Heil`gen Gottes schmähte. Der Kerl ist nur zur Last. So sprach zu den Vasallen Der Herr der Himmelshallen, Führt ihn, wohin er paßt. **Und Hunderte** Aus Lucifers verwegner Schar, Die waren des Herrn Befehl gewahr Und führten den Verwunderten Vor Satans grausen Höllenthron, Der ihn begrüßt mit bitterm Hohn: Verfluchter Hochmutslümmel. Du paßt in unsern Himmel!

#### P. Graf.

Klemens, 1897/98, Nr. 46, S. 709-710.

## Ein originells Gedicht.

Ich saß in Dunkelheiten
Und dacht an Ewigkeiten,
Da kam ein Wanzkar bunter
Ganz kühn die Wand herunter,
Kam nah mir vors Gesicht,
Da macht ich das Gedicht.

Wir Menschen sind wie Wanzkär,
Oft keck, oft kein Courage,
Und oft rechte dumme Hanskär
Sind doch von hoch Etage
Sich gerne mögen zeigen,
Als wären's Wunder was,
Und ist doch still zu schweigen
Von solchen Hocheitsspaß.

Heißt mancher groß und edel, Gar stolz umherspaziert Und hat doch nichts im Schädel, Von Tugend nichts passiert. Denn wenn man darauf achtet, Ist kein Johanneswurm nicht! – Vielmehr nah bei betrachtet, Kommt Wanzkar vors Gesicht.

Drum laßt euch gar nicht blenden Von solcher Glorlie; Merket ab, bis sich wird wenden Die ganze Historie. In kurzem geht's bergunter, Denn Menschenleben rennt; Oft ist man fix und munter, Und wie sieht's aus an End'?

## Moral:

Einst kommen Ewigkeiten – Wohl dem, der, wenn Tod winkt, Hat gut Geruch bei Leuten Und nicht wie Wanzkar stinkt! . . .

Klemens, 1897/98, Nr. 49, S. 767.